

Brüderische Glaubensidentität und die Weitergabe des Evangeliums

von
Arthur Freeman

In Amerika besteht Besorgnis über den Mitgliederschwund in den Großkirchen. Mehrere sprechen deshalb jetzt über Programme für Evangelisation und Wachstum. Auch die beiden Provinzen der Brüderunität in den USA haben dieser Besorgnis Ausdruck verliehen und vor einigen Jahren die Abteilung für kirchliches Wachstum am Fuller Seminar beauftragt, der Brüdergemeinde einen neuen Ausblick zu vermitteln, was sie "Augen für kirchliches Wachstum" nennen. Eine Kritik, die die Leiter von Fuller vorbrachten, war, daß die Brüdergemeinde gut gewußt hat, wie sie sich um ihre eigenen Mitglieder kümmern muß, aber wenig Energie zur Einsicht in die Möglichkeiten der Ausweitung aufgebracht hat.

Das Thema Ausweitung und Weitergabe des Evangeliums berührt die Frage nach der Möglichkeit des weiteren Weges der Brüdergemeinde als verfaßter Kirche in der Zukunft. Wird sie genügend Mitglieder haben, die ihre Einrichtungen und die Mission unterstützen? Wie auch immer, es ist dies nicht nur eine "rein praktische Frage". Es handelt sich dabei um die grundsätzliche Frage, wie wir in unserer Zeit auf den Ruf unseres Herrn zu Sendung und Dienst antworten. Insofern handelt es sich um eine Forderung des Evangeliums.

Die Weitergabe des Evangeliums kann nicht lediglich durch die Wiederholung einiger alter Modelle geschehen, seien sie biblisch oder aus dem 18. Jahrhundert. Die Frage nach dem *Kontext*, in dem diese Weitergabe geschehen soll, gehört dazu, außerdem, wie die Art ihrer *Botschaft* und *Methode* in diesem Kontext zu sein hat - bei gleichzeitigem Verantwortlichbleiben für die biblische Tradition und in einem angemessenen Dialog mit der Erfahrung der Kirche durch die Jahrhunderte hindurch.¹

¹ Ein in diesem Zusammenhang sehr hilfreiches Buch ist J. Schreier, *Constructing Local Theologies* [Lokale Theologien entwickeln], Orbis 1985. Schreier, Dekan der Katholischen Theologischen Vereinigung in Chicago, untersucht den Weg, auf dem sich Theologie in einem lokalen Kontext als ureigenster Ausdruck und dennoch in Kontinuität mit der Tradition entwickelt. Er bietet das Handwerkszeug für beides, eine kulturelle Analyse (in der Semiotik) und eine soziologische Analyse der ver-

Es gibt eine Erfahrungsweisheit, die in der brüderischen Tradition verkörpert ist. Sie kann uns nicht im einzelnen sagen, was zu tun ist, weil sie an ihre eigenen historischen Kontexte gebunden ist. Gleichwohl kann sie zur Anzeige unserer gegenwärtigen Besorgnis beitragen. Es ist wichtiger, daß wir zuerst darauf hören, als daß wir unmittelbar versuchen, die Techniken zu borgen, die von anderen entwickelt worden sind. Wir müssen auf unsere eigenen Erfahrungen hören.

Theologie und Identität der Brüdergemeine

Obwohl oft behauptet worden ist, die Brüdergemeine habe keine Theologie oder zeige keine Neigung zur Theologie, habe ich das Gefühl, daß sie eine sehr bestimmte Theologie besitzt. In ihrer langen Geschichte hat sie ihre mannigfaltigen Eigenheiten gehabt und war den theologischen Ausformungen der anderen theologischen Traditionen zugeneigt. Im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert war die Alte Unität entscheidend durch die reformierte Tradition geprägt. Im 18. Jahrhundert war die Erneuerte Unität in Deutschland ganz lutherisch, indem sie die besondere Bedeutung des Augsbургischen Bekenntnisses betonte.

Für gewöhnlich hat man manchmal mehr und manchmal weniger bewußt erkenntnistheoretische Fragestellungen wahrgenommen, was die Stellung der Brüdergemeine zur Theologie entscheidend beeinflußt hat. Das kommt gut zum Ausdruck in der Stellungnahme zur Theologie von 1979 der gemeinsamen theologischen Kommission der amerikanischen Nord- und Südprominz:

"Theologische Reflexion in der Tradition der Brüdergemeine ist nicht als ein Versuch zu verstehen, zu letztgültigen Antworten zu gelangen, sondern sie ist ein Weg des Nachdenkens über Gott und seine Beziehung zu uns, so daß er uns durch seinen Geist zu sich und zu seinem Sohn ziehen kann und wir ihn als die Quelle unseres Lebens kennenlernen können. Solche Reflexion sollte dazu anleiten, an Gedanken und Erfahrungen teilzuhaben, an der Artikulation unseres Glaubens, an neuen Maßstäben des gegenseitigen Vertrauens als

schiedenen Wege, auf denen sich Theologie in unterschiedlichen kulturellen Kontexten entwickelt. Schreiters Unternehmen ist Teil der Besinnung darauf, daß Theologie immer kontextual ist, etwas, was Zinzendorfs Einsicht und einer bezeichnenden Perspektive in seiner Entwicklung der brüderischen Mission entspricht.

Menschen, durch die Gott sich auf verschiedenen Wegen teilweise enthüllt, an dem Antrieb des christlichen Lebens und unseres aufmerksamen Wartens auf Gott und seine Erleuchtung unseres Verstehens."

Man kann sagen, daß die theologischen Ansichten, die der Brüdergemeinde eigen sind, durch das Bewußtsein geformt worden sind, daß Christentum in seinem Kern etwas Relationales ist, nichts Konzeptionelles; daß die Pflege des christlichen Lebens zentral ist, ohne die Konzepte kein "Profil" haben, und daß konzeptionelle, liturgische und institutionelle Ausdrucksformen durch die historischen Kontexte gebildet worden sind. Das Verständnis der Alten Unität war besonders geprägt von ihrer Einteilung aller theologischen und kirchlichen Gegenstände in wesentliche, dienliche und zufällige Dinge. In der Zinzendorfzeit liegt der Nachdruck auf Grund- oder Fundamentalwahrheiten und der Herzens-Religion - etwas Gleichbedeutendes mit den wesentlichen Dingen der Alten Unität. Das ist eine sehr ausgeführte Theologie, auch wenn es keine "systematische" Theologie ist. Zinzendorf zum Beispiel hat keine systematische Theologie geschrieben, weil es seine theologische Überzeugung war, daß dies nicht möglich ist - man kann Gott auf diesem Wege weder erkennen noch ausdrücken. Jeder Versuch, das Verständnis von Gott zu systematisieren, wird immer Lücken haben, aufgrund der menschlichen Begrenztheit. Man muß anerkennen, daß das einzige christliche System Christus selber ist, die geschichtliche Verwirklichung der *Person* Gottes. So läßt Zinzendorf Gott in einem Gedicht sagen, das seine Erkenntnislehre ausdrückt: "Meine Natur, die niemand sehen kann, hat sich selbst einen Körper geschaffen."² Zinzendorfs Überzeugung, daß die Herzensreligion³ die Grundlage aller christlichen Religion ist, erlaubte es ihm

² "Allgegenwart", in: Graf Ludwigs von Zinzendorf Teutscher Gedichte Erster Theil, Herrnhuth 1735 (BHZ A 122), S. 106-108. "Gott, den kein leiblich Auge schauet, hat etwas sichtbarlich erbauet, der ganzen Gottesfülle Spur."

³ Zinzendorf definierte "Herz" als die innere Person, die fünf Sinne wie die äußere Person besitzt. Das "Herz", besonders wenn es durch den Heiligen Geist zum Leben gebracht worden ist, kann den Heiland *objektiv* und *direkt* wahrnehmen. Modern ausgedrückt könnten wir von Intuition oder außersinnlicher Wahrnehmung reden. Zinzendorfs Ansatz ist der "vernünftigen Schau" der Teresa von Avila sehr ähnlich. Man kennt, man hat gesehen und erfahren, aber das ist nicht abhängig von Bildern oder Gefühlen. Das beste Zeugnis für die Herzensbeziehung zum Heiland ist ein geändertes Leben. Es gibt verschiedene biblische Beispiele für "Herzensreligion", die Zinzendorf gern anführt. Eines davon war das von Johannes und der Mutter Jesu unter dem Kreuz. Ein anderes war die objektive Wahrnehmung Jesu durch Johannes

anzuerkennen, daß Glaubenssätze und Theologien festgehalten sind als legitime kulturelle Verkörperungen des Christentums, gültig für ihren Kontext. So hielten sich die Glieder der Erneuerten Brüderunität in verschiedenen Ländern zu verschiedenen Glaubensbekenntnissen, jedoch alle gehörten zur selben Brüdergemeine. Im 18. Jahrhundert wurden sogar unterschiedliche Mitgliedschaftslisten für Mähren, Reformierte und Lutheraner innerhalb der Brüdergemeine beibehalten. So gingen die Schätze eines jeden nicht verloren. Die Brüdergemeine ist also Erbe eines besonderen Zuganges zur Theologie und eines besonderen Verständnisses von Christentum, dessen sie sich nicht immer angemessen bewußt oder klar gewesen ist. Sie ist auch Erbe einer bunten 500jährigen Erbschaft. Sie ist weder eine Kirche ohne Glaubensbekenntnisse oder Theologie, noch ist ihre Theologie (im definitiven Sinne) in der Liturgie am Ostermorgen ausgedrückt, wie es so oft behauptet wird.⁴ Die Alte Unität hatte ihre Glaubenssätze, die Erneuerte Unität nahm die großen Glaubensbekenntnisse der Christenheit als eigene Bekenntnisse des Glaubens an, bei gleichzeitiger Anerkennung, daß christlicher Glaube nicht primär konzeptionell, auf festgeprägten Glaubensformulierungen ruhend, ist.

Zinzendorfs Verständnis der Weitergabe des Evangeliums

Zinzendorf hatte einen gut durchdachten Ansatz zu Mission und Evangelisation im Einklang mit seinem Verständnis von Christentum. Dieser hat sich in verschiedenen Kontexten auf verschiedene Weise verwirklicht: der äußeren Mission, Strategien für Europa und Großbritannien (Ortsgemeinden und Diasporasozietäten), und einer besonderen Strategie für den amerikanischen Kontext (ausgedrückt in seinem Wunsch, eine einheimische, deutschsprachige Kirche in Pennsylvanien zu gründen, die "Gemeinschaft Gottes im Geist"). Sein Verständnis der Weitergabe des Evangeliums beinhaltete:

1. Es gibt eine geistliche Dimension des Lebens, deren sich viele bewußt sind, auch wenn sie die wahre Natur von Gott und Christus nicht kennen.

den Täufer, während er noch im Leib seiner Mutter war (Lk 1). Siehe: Einige seit 1751 von dem Ordinario Fratrum zu London gehaltene Predigten in Dreyen Haupt-Abtheilungen edirter Erster Band, London und Barby 1756 (BHZ A 208), Abth. II, S. 153-156.

⁴ Es ist gleichwohl wahr, daß Theologie und Gottesdienst in der brüderischen Tradition miteinander auf das engste verbunden sind.

Die Verantwortung der kirchlichen Mission ist es, wie Petrus an Cornelius tätig zu sein, Menschen zu helfen, ihre Erfahrung zu interpretieren und zu identifizieren. Der "Heidenkatechismus" ist ein treffendes Beispiel dafür.⁵ Man beginnt folglich mit dem Hören auf die geistlichen Erfahrungen anderer. Für Zinzendorf war die universale Gotteserfahrung eine reale Erfahrung Christi, der der Schöpfer und der "erfahrbare Vater" für die gesamte Menschheit ist.

2. Gemeinden als Gestaltungen christlichen Glaubens und Lebens müssen so gegründet sein, daß es eine Wirklichkeit, eine Gegenwart gibt, auf die hingewiesen werden kann, wenn das Evangelium ausgesprochen worden ist. Das bedeutet gleichwohl nicht, daß das Mitgliederwachstum der Gemeinden primär ein Geschäft ist, sondern vielmehr das Werk des Schöpfers/Heilands mit dem Einzelnen (s.u. 4.).

3. Das Evangelium muß für gewöhnlich so gepredigt werden, daß andere die Gute Nachricht zu hören vermögen, also so, daß die christlichen Verkündigungstermini allbekannt sind.

4. Gleichwohl ist es eine andere Sache, wenn man mit Einzelpersonen arbeitet. Man darf mit der Bekehrung einzelner nicht voranschreiten, noch sie in ihrem Fortschreiten mit Gott drängen, wenn man nicht zuvor erkennt, was Gott in diesem einzelnen Leben tut. Das Fortschreiten ist Gottes, nicht unsere Sache, und wir können dabei nur unterstützend und erklärend wirken. Wir dürfen nicht das Verlangen haben, "viele Bekehrte zu machen". Der Heiland ist der Schöpfer aller Seelen und hat für jede einzelne seine Pläne. Wenn Gottes Tun an einem Menschen nicht in diesem Leben an sein Ziel gelangt, wird er es im kommenden vollenden.⁶

5. Wozu die Menschen gerufen werden sollen, ist in erster Linie die Beziehung zu Gott/Christus (Herzensreligion) und das neue Leben, das aus dieser Beziehung herausfließt. Alles, was ein Mensch braucht, um für den Beginn des christlichen Lebens ausgerüstet zu sein, ist, daß der Heiland vor

⁵ Es handelt sich dabei um einen Katechismus, der für den Gebrauch in der Mission entwickelt wurde und der seinen Brennpunkt allein in Christus besitzt. Er setzt die menschliche Erfahrung eines Schöpfers mit der Erfahrung Christi gleich. Auf diese Weise hilft der Missionar ihnen, den Einen, den sie schon erfahren haben, zu verstehen. Der Katechismus entwickelt christliches Leben in Verantwortung vor Christus. Die Trinität findet nur im Zusammenhang der Taufe Erwähnung. Wenn die Frage gestellt wird: "Wer sind diese?" (Vater, Sohn und Heiliger Geist, in deren Namen getauft wird), ist die Antwort, daß Jesus dich darüber belehren wird.

⁶ S. bes. Diskurs XIII der 21 Diskurse über die CA (BHZ 182) und Rede V der 9 öffentlichen Reden (BHZ 177).

dem Herzen erscheint und das Herz ihn "erfährt" und ihm antwortet. "Erfahren" bedeutet nicht, etwas Bildhaftes sehen, Worte hören oder Bewegungen fühlen. Es meint ein objektives Erfahren, mehr als eine Intuition, welches nur im Nachhinein verstanden werden kann durch seine lebensverändernden Folgen. Unterweisung kann dem folgen, aber kann nicht seinen Platz einnehmen oder es hervorrufen.

6. Sowohl auf der individuellen als auch auf der ekklesialen Ebene gibt es verschiedene Gestaltungen des Christentums. Die Kirche muß zwischen ihnen für die Einheit einer Gemeinschaft Sorge tragen, die um das Kreuz des gekreuzigten Heilandes herum existiert. Man muß sorgsam auf kulturelle und eingeborene Gestaltungen des Christentums achten, als lediglich die Modelle der missionierenden Kirche wiederholen. Man muß sich deshalb des zeitlichen Charakters der eigenen Gestaltungen des Christentums bewußt sein.

7. Der Heilige Geist ist der gestaltende Einfluß auf das individuelle und das gesellschaftliche christliche Leben und führt die Christen zu rechtmäßigen Gestaltungen des Christentums in ihrem Kontext. Der Geist ist auch der Hauptprediger des Heilandes, nicht wir.

8. Während Glauben und Leben in der Gefahr schweben, vielschichtig zu werden, müssen wir dafür Sorge tragen, die Einfachheit zu erhalten. Religion ist die Beziehung zum Heiland, und Leben ist die Antwort an ihn. Wir sollten nicht über Gebühr von Vielschichtigkeit geprägt sein.

9. Die relationale Natur des Christentums bedeutet, daß es für alle da ist: Kinder, Erwachsene, Greise. Es ist nicht abhängig von unserem Verstehen, obwohl das Verstehen zur Verantwortung derer gehört, die dazu in der Lage sind. Für diejenigen, die nicht verstehen können, soll für Erfahrung Sorge getragen werden: z.B. soll die Erfahrung des Heilands und des christlichen Lebens für Kinder in der Gemeinde und in der Familie ermöglicht werden, so daß sie die Wirklichkeit kennen, von denen ihnen später Begriffe vermittelt werden.

10. Im Gegensatz zu einer *theologia gloriae* muß das Kreuz, das Jesu Leiden und menschliche Natur verdeutlicht, zentral gehalten werden. Der erhöhte Christus trug ja tatsächlich seine menschliche Natur und seine Wunden an sich, hat sie nicht hinter sich gelassen und bleibt immer der Gekreuzigte. So drückt das Kreuz als Symbol den Weg aus, auf dem der Heiland mit uns in Verbindung tritt (sanft, ohne Gewalt zu gebrauchen); die vollständige Umgreifung des menschlichen Lebens durch den Heiland bis hin zur Geschlechtlichkeit; die Konkretheit der menschlichen Erlösung; und

den Weg, auf dem die Kirche ebenfalls leben muß. Es ist auch die "Kreuzgestalt", in der der Heiland dem Herzen erscheint.

11. Ausprobieren ist wichtig, es ist der Weg, auf dem man die Wahrheit erproben kann. Die Brüdergemeinde des 18. Jahrhunderts stürzte sich in eine ganze Reihe von Versuchen, bemerkenswert nicht nur wegen ihrer Mannigfaltigkeit, sondern auch wegen ihrer Berücksichtigung von kontextualen Fragen. Ortsgemeinden wurden gegründet. Die Diasporaarbeit wurde begonnen, um die Landeskirchen neu zu beleben. Eine "Pilgergemeinde" reist mit Zinzendorf. Für die verschiedenen Stände und Altersgruppierungen wurde mit dem Chorsystem eine Betreuungsmöglichkeit geschaffen. Die äußere Mission wurde begonnen, wenigstens mit der erklärten Absicht, einheimische Formen des Christentums zu entwickeln. Ein ökumenischer Vorstoß wurde im amerikanischen Kontext unternommen, wo es keine Landeskirche gab: die Gemeinschaft Gottes im Geist.

Weitere Überlegungen

Während man aus den obigen Punkten erschließen könnte, was der Beitrag der Brüdergemeinde zu einem zeitgenössischen Ansatz für die Weitergabe des Evangeliums sein könnte, gibt es ein paar weitere Bemerkungen, die gemacht werden müssen.

1. Die brüderliche Betonung, daß Gott/Christus der Schöpfer aller Seelen und Bestandteil der Erfahrung aller Menschen in irgendeiner Weise, wenn auch unbestimmt, ist, ist bedeutsam. Modern ausgedrückt bedeutet das, daß jedes Leben eine spirituelle Dimension besitzt und daß Gott in den Prozeß eines jeglichen Lebens eingeschlossen ist. Eine bedeutende Verantwortung des Evangelisten/Pfarrers ist es folglich, den Menschen zu helfen, diese spirituellen Dimensionen zu entdecken und ihnen eine Bestimmung zu geben.

Die Brüdergemeinde des 18. Jahrhunderts hat dies mit einem christozentrischen Schwerpunkt getan. Es ist nötig, diesen abermals zu überprüfen. Die Brüdergemeinde des 18. Jahrhunderts und Zinzendorf waren stark von der johanneischen Theologie und ihrer christozentrischen Exklusivität beeinflusst. (Christus ist der einzige Weg.) Alle menschliche religiöse Erfahrung wurde in Begriffen, die in Bezug auf Christus, den einzigen Mittler zwischen Gott und Mensch, stehen, erklärt. In unseren Tagen mit dem neuen Selbstbewußtsein anderer großer Weltreligionen ist zu zweifelhaft, ob wir mit ihnen *ihre* religiöse Erfahrung mit Begriffen *unserer* eigenen Besonder-

heit (Christus) erörtern können. Wie Zinzendorf seinen Ansatz im Kontext der Aufklärung formulierte, so müssen wir den unseren in unserem Kontext formulieren. Das bedeutet nicht, die Bedeutung des Christozentrismus für uns selbst zu verneinen, als etwas, was den besonderen Schatz unserer Art von Spiritualität ausdrückt. Es bedeutet aber, daß wir um der Mission willen darüber nachdenken müssen, wie das Evangelium in den modernen Kontexten, innerhalb derer sich die Mission vollzieht, ausgedrückt werden kann.

Ein Beitrag hierzu mag sein, die Darstellung der Rolle Christi durch Paulus im I. Korintherbrief zu hören, in einem Brief, der von den meisten als echter Paulusbrief anerkannt wird. Die Kirche ist hier Kirche Gottes und Gott ist die Quelle des Lebens der Kirche. Es ist der Herr (Gott), dessen wir uns rühmen sollen, und es ist genauso problematisch zu sagen, daß wir zu Christus gehören (ohne die Quelle unseres Lebens in Gott zu erkennen), wie zu sagen, wir gehören zu Paulus oder Apollos (I Kor 1). In I Kor 15 zeigt Paulus, daß, während der auferstandene Christus eine bedeutende Rolle in der Zwischenzeit vor dem Ende spielt, er am Ende alles dem Vater übergeben wird, so daß Gott alles in allem sein wird. Der Römerbrief enthält ähnliche Gedanken. In 1,1-7 ist das Evangelium "Evangelium Gottes ... von seinem Sohn Jesus Christus" und die Kirche ist die von Gott geliebte. Das Evangelium ist "eine Kraft Gottes" (1,16), und in 3,21ff zeigt Paulus an, daß das, was Gott in Christus getan hat, geschehen ist, um *öffentlich* darzutun, was er schon vorher getan hat. In Gal 4,6 ist es das Werk des Geistes "seines Sohnes" (des auferstandenen Christus) Menschen zu helfen, "Abba, lieber Vater" zu rufen, indem er das tut, was er auch zu Lebzeiten getan hat, als er seine Jünger "Vater" beten lehrte.

Das Interessante ist, daß die Behandlung Christi durch Paulus, wie oben erwähnt, ein Versuch zu sein scheint, am jüdischen Monotheismus, an Gott als der Quelle von allem, festzuhalten, während er Christus eine einzigartige Rolle in diesem Zeitalter zuweist, eine Rolle, die am Ende Gott übergeben wird. Die Behandlung dieser Frage durch Paulus zeigt eine engere Beziehung zu der Darstellung Jesu in den synoptischen Evangelien, in denen Jesus derjenige ist, der das Reich Gottes verkündigt und seine Jünger gelehrt hat, zum Vater zu beten.⁷ Sein Verständnis der Rolle Christi in diesem Zeit-

⁷ Daß dies so sein dürfte, ist nicht verwunderlich, wenn man sich daran erinnert, daß Paulus wirklich unsere früheste Informationsquelle über Jesus ist und den Evangelien vorzudatieren. So scheint er in größerer Nähe zu unseren früheren Evangelien zu stehen (Markus und Lukas) und unterscheidet sich in verschiedenen Punkten von Matthäus und Johannes, die die Sicht des späten ersten Jahrhunderts

alter ist ähnlich wie die Beschreibung einiger irdischer und himmlischer Mittler in der jüdischen religiösen Literatur: der Messias, der Menschensohn oder der Himmelsmensch in der apokalyptischen Literatur⁸ und möglicherweise die Weisheit als eine personifizierte Auswirkung Gottes.⁹ Vieles aus der christologischen Terminologie des Paulus ist seinem Kulturkreis entlehnt, um die Bedeutsamkeit der Wirklichkeit auszudrücken, der er in Christus begegnete. Man muß immer fragen, wie er uns wörtlich anleiten würde, diese zu verstehen, d.h. ob die Sprache funktionalen oder ontologischen Zwecken dient.

Die übrigen Briefe, in denen es am schwierigsten ist, die paulinische Sicht ausgezogen zu entdecken, sind der Kolosser- und der Epheserbrief. In ihnen ist die Kirche nicht nur Leib Christi (wie in I Kor 12), sondern Christus ist Haupt der Kirche, die Quelle des Lebens der Kirche (Eph 4,15-16). Besonders auffällig ist der große christologische Hymnus in Kol 1,15-20, in dem Christus wie die Weisheit der Ursprung von allem ist. "Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes." In Kol 2,9 wird gesagt: "In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig."¹⁰

darstellen. Obwohl dies nicht der Ort ist, die Zeugnisse für das Interesse des Paulus am historischen Jesus zu erörtern, ist die Überzeugung des Autors, daß Paulus sich selbst als verantwortlicher Zeuge Jesu und in Übereinstimmung mit der Jerusalemer Urgemeinde angesehen hat. Man braucht nur den Galaterbrief zu lesen und die Argumentation des Paulus zu hören, daß er sich in theologischer Übereinstimmung mit Jerusalem befand. Die Judaisten vertraten weniger eine unterschiedliche theologische Position als das Bestreben, einer jüdischen Verfolgung zu entgehen durch die Unterwerfung unter die grundlegenden Forderungen des Gesetzes (Gal 6, 11-13). So verstand Paulus sich selbst als eine verantwortliche und zuverlässige Quelle der Ansichten der frühesten Christenheit.

⁸ Der apokalyptische "Mensch" oder "Menschensohn" (eine Umschreibung für "Mensch") war wahrscheinlich nach dem "Menschen" von Gen 1 gebildet worden, welcher als Ebenbild Gottes geschaffen worden war. Gen 2-3 wurde angesehen als in Bezug auf den irdischen "Menschen" stehend, der nach dem originalen "Menschen" von Gen 1 gebildet worden war. Wir wissen, daß Philo die beiden Schöpfungsberichte in Gen 1-3 auf diese Weise interpretiert hat.

⁹ Die Weisheitsliteratur ist entscheidend für das Verständnis, wie sich eine "hohe" Christologie nicht nur im hellenistischen Kontext, sondern auch in einem jüdischen entwickeln konnte. Viele der paulinischen christologischen Gedanken können als aus der frühesten jüdischen Periode des Christentums herkommend verstanden werden.

¹⁰ Im Gegensatz zum Kolosser- und Epheserbrief sagt Paulus in Phil 2,5ff: "ob er wohl in göttlicher Gestalt war" (wahrscheinlich in Anspielung auf den Menschen von Gen 1, der als Ebenbild Gottes geschaffen war), "nahm er's nicht als einen Raub

Diese Differenzen innerhalb der paulinischen Literatur mögen entweder anzeigen, daß der Epheser- und der Kolosserbrief nicht von Paulus abgefaßt sind, oder sie mögen eine Veränderung oder Entwicklung in den Ansichten des Paulus darstellen, oder sie mögen einen unterschiedlichen Ausdruck der Natur Christi im Kontext einer unterschiedlichen kulturellen Situation beinhalten. Zinzendorf stimmte der Darstellung Christi im Epheser- und Kolosserbrief zu und befand sich im starken Widerspruch zu Paulus im I. Korintherbrief, indem er meinte, Paulus hätte gesagt haben sollen, daß er nur seine eigene Meinung zum Ausdruck bringt.¹¹

Es ist nicht so, daß die Glieder der Brüdergemeinde mit der Betonung der konkreten persönlichen Beziehung zu Christus und der Rolle Christi als Vermittler der Gottheit nichts kostbares hätten, aber wir haben es nötig, mehr über die Rolle des Vaters und des Geistes nachzudenken, wie Zinzendorf es selbst in späteren Jahren getan hat.¹² Wir dürften es auch nötig haben, über die Exklusivität hinwegzukommen, die in der johanneischen Christologie inbegriffen ist, im Kolosser- und Epheserbrief, und zu sehen, was uns die Sicht des Markus, Lukas und des oben erwähnten paulinischen Materials lehrt. Wir haben es auch nötig, im Sinn zu behalten, daß die Weitergabe des Evangeliums Kommunikation mit solchen bedeutet, die außerhalb der Kirche stehen, nicht innerhalb, so daß die traditionelle Sprache und Darbietung nicht genügen dürften.

2. In einer Welt, in der Menschen nach Beziehungen hungern, wird die brüderische Betonung der Beziehungen sehr bedeutsam: die Beziehung zu Gott, vermittelt durch die konkrete Beziehung zum Heiland, der als unser Herr Teilhaber unseres Lebens wird. In der biblischen Überlieferung ist klar, daß die Beziehung zu Gott neue Möglichkeiten zwischenmenschlicher Beziehung schafft, geformt und gefördert durch Gottes Gnade. Brüderische Frömmigkeit hat die Beziehung zu Gott und die menschliche Beziehung der Nächstenliebe, d.h. die Gemeinschaft, immer zusammengebunden. Obwohl Beziehung eine "Einheit" in der Schöpfung (an der Geschaffenes, menschlich-

Gottes gleich zu sein" (wie es Adam in Gen 2-3 tat). Weil er sich selbst seiner himmlischen Stellung entäußerte und die Gestalt eines Knechtes annahm, wurde er in der Folge zu einer höheren Stellung erhöht. Diese spätere Erhöhung zu einer kosmischen Stellung paßt nicht ganz zur Darstellung Christi im Epheser- und Kolosserbrief, aber sie kann zur Aufgabe des erhöhten Christus in I Kor 15 passen.

11 21 Diskurse über die CA (in der englischen Ausgabe von 1753 S. 54-55).

12 Vgl. die interessante Darstellung bei Dieter Meyer, *Der Christozentrismus des späten Zinzendorf. Eine Studie zu dem Begriff "täglicher Umgang mit dem Heiland"*. Bern und Frankfurt 1973.

che Existenz und der eine Schöpfer teilhaben), eine Einheit im Herrn und eine Einheit im Geist bedeutet, beschreibt dies nicht, wie die Beziehung sich verwirklicht. Die Glieder der Brüdergemeine in der Zucht der alten Unität und den Gemeinschaftsstrukturen des 18. Jahrhunderts suchten Methoden, Beziehungen zu fördern. Gleichwohl gab es viel von der modernen Psychologie zu lernen über die Art, die Schwierigkeiten und die Entwicklung von Beziehungen und den Umgang mit Konflikten in der Beziehung. Die Erforschung der modernen Erkenntnisse über den Weg menschlicher Entwicklung und Wirksamkeit können zur Gemeinschaft ebenso beitragen wie die Chöre, Banden und der "brüderliche Verein" des 18. Jahrhunderts. Wenn wir als eine Gemeinschaft nicht fähig sind, Beziehungen zu fördern, wird dann das Evangelium glaubhaft sein?

3. Bei allem zeitgenössischen Bewußtsein für die Psychologie muß daran erinnert werden, daß es im brüderischen Ansatz des 18. Jahrhunderts implizit eine sehr genaue Psychologie gab. Zinzendorf war der Meinung, daß Ethik bzw. das Leben eine Sache des Umganges mit dem inneren Leben des Menschen, dem Herzen, sei. Die Handlungen kamen somit aus der Realität eines Lebens heraus. Wenn sich falsche Handlungen ereignet hatten, wurde man der inneren Wirklichkeit eines Menschen mehr gewahr. Im Gegensatz zu Halle, welches nachdrücklich eine eifrige äußerliche Zucht betonte, sprach Zinzendorf von einer Zucht, die die Wirklichkeit fördert, die sich innerhalb des Herzens entwickelt hat. Man könnte sagen, daß Zinzendorf seinem Ansatz nach ein Jungianer war.¹³ Diese Erforschung der Natur der Seele, des christlichen Lebens und der Entwicklung dürfte uns heute zu einem Schwerpunkt rufen, der den Lebensfortschritt der Menschen befähigen würde und ihn auf die Wichtigkeit der spirituellen Dimension des Lebens konzentrieren würde. Der Erforschung ebenfalls wert sind die zeitge-

13 Der Schweizer Psychoanalytiker Carl G. Jung, der mit Freud brach, bietet ein sehr bedeutungsvolles Beispiel der menschlichen Entwicklung, die die zweite Hälfte des Lebens als eine besondere Zeit der inneren und geistlichen Entwicklung ansieht. Hilfreich zum Verständnis seiner Ansichten sind solche Bücher wie C.G. Jung: Der moderne Mensch auf der Suche nach der Seele; Jungs Autobiographie: Erinnerungen, Träume, Gedanken, eine Arbeit, die vieles von seiner geistlichen Erfahrung beschreibt; Wallace B. Clift: Jung and Christianity, New York 1985, und John Welch: Spiritual Pilgrims, Carl Jung and Teresa of Avila, New York 1982 (ein interessanter Vergleich von Jungs Ansichten mit denen von Teresa in ihrer "Inneren Burg").

nössischen Studien, die über die Entwicklung des Glaubens angestellt worden sind und die beiden Beispiele von Erik Erikson und Piaget verwenden.¹⁴

4. Die brüderische Betonung der kulturell bedingten Natur aller religiösen Gestaltung zeigt klar die Notwendigkeit anzuerkennen, daß das Evangelium zu Menschen mit "unterschiedlichen Welten in ihren Köpfen" gebracht wird. Eine Sache, auf die die moderne Psychologie hingewiesen hat ist die, daß das, was wir von unserer Lebenserfahrung und Kultur innerhalb unserer Köpfe tragen, unsere "wirksame Realität" ist. Obwohl es Wege gibt, unser inneres Vorhandensein herauszufordern und zu ändern, ist dies ein langwieriger Prozeß und man muß mit den Menschen dort beginnen, wo sie sich befinden. Ein sehr einfaches Beispiel dafür, wie das funktioniert, ist die relative Leichtigkeit, auf traditionelle Weise über das Evangelium zu sprechen

14 James Fowler, *Stages of Faith: The Psychology of Human Development and the Quest for Meaning*, Harper and Row, 1981; Neil Q. Hamilton, *Maturing in the Christian Life: A Pastors Guide*, Geneva Press 1984; James and Evelyn Whitehead, *Christian Life Patterns*, Doubleday 1979. Fowler verwendet das strukturelle Beispiel von Piaget und Kohlberg, indem er Glauben von der Perspektive der sich entwickelnden geistigen Strukturen her versteht, durch die man Glauben haben kann. Auf diese Weise wird die Entwicklung wie folgt gesehen (Ich vereinfache die Stufen und verwende nicht die gesamte Terminologie von Fowler): unmittelbar von der Familie übernommener Glaube, dann konventioneller Glaube (der der jeweiligen Religionsgemeinschaft), dann individualisierter Glaube (welcher eine kritische Aneignung der Traditionen mit beinhaltet).

Die letzte Stufe ist der universalisierbare Glaube, Glaube, der die geistlichen Erfahrungen in anderen Traditionen wahrnimmt. So erweitert sich der Glaube zu Lebenserfahrung, die auf die geistigen Strukturen einwirkt und einen Menschen veranlaßt, Dinge differenziert zu sehen. Einige Religionsgemeinschaften erlauben keine Entwicklung über den konventionellen Glauben hinaus. Universalisierbarer Glaube ist auch für diejenigen ein Problem, die ihre Tradition als etwas ansehen, was exklusiv die Wahrheit besitzt.

Die Whiteheads verwenden das Modell von Erikson, der Entwicklung von einer psychosozialen Perspektive her betrachtet. Die verschiedenen Entwicklungsstufen stellen ein und dasselbe dar wie die Aufgabe, die Spannung zwischen gegensätzlichen Haltungen günstig aufzulösen: Vertrauen - Mißtrauen, Selbstbestimmung - Scham und Zweifel, richtiges Handeln - Schuld, Fleiß - Untergeordnetsein, Identität - Identitätsverwirrung, Vertraulichkeit - Isolation, Wachstum - Stagnation, Selbstintegrität - Verzweiflung. Obwohl man damit im Leben auf gewissen Stufen der Entwicklung konfrontiert ist, verbleiben sie als Lebensaufgaben. Die Pointe ist, daß der Schwerpunkt und Inhalt des Glaubens, der Weg, den wir von der Glaubenstradition her entwerfen, durch die Aufgaben, mit denen wir uns befassen, beeinflusst wird. Glaube ist deshalb nicht immer für jedermann dasselbe.

zu Menschen, die die christliche Tradition aufgesogen haben und die Schwierigkeit, die Menschen außerhalb der Kirche haben mögen, zu begreifen, was wir mit all unserer innerhäuslichen Sprache sagen. Im Umgang mit Jugendlichen, auch innerhalb eines einfachen und gewöhnlichen Kulturkreises, wird man rasch gewahr, daß der "kulturelle Satz" junger Leute sich reißend schnell ändert. Paulus hat in I Kor 9 bewußt darüber nachgedacht, wie er um des Evangeliums willen allen alles sein mußte, um es unterschiedlich im jüdischen und im griechisch-römischen Kontext mitteilen zu können. Das ist heute nicht anders. Der Mensch, der das Evangelium mitteilt, muß deshalb in einem lockeren Verhältnis zu seiner/ihrer eigenen Verkörperung des Evangeliums stehen und auf irgendeine Weise fähig sein, die Fragen, Probleme und Empfindungen anderer zu hören und in sie einzutreten.

5. Unser Ansatz zur Weitergabe des Evangeliums muß "integrativ" sein, indem wir alles, was zum Leben und zur Wahrheit dazugehört, so weit wir dazu fähig sind, zusammenbringen, bei gleichzeitiger Bewahrung der Einzigartigkeit der Offenbarung, die im Evangelium verkörpert ist: das Geheimnis, das die Mächtigen dieser Welt nicht verstanden haben (I Kor 2,6ff). Dieser ganzheitliche Ansatz ist wichtig, um die Rolle des Evangeliums im Ganzen des Lebens bejahen zu können. Um das zu tun, brauchen wir solche Leute, die Experten auf Gebieten außerhalb der traditionellen theologischen Disziplinen sind. Zinzendorf zum Beispiel versuchte, auf die Fragen und die Methodologie der Aufklärung zu hören, während die Versuche des Comenius bekannt sind, die Breite menschlichen Wissens zu umfassen. Auf diesem Weg hilft die Kirche Menschen, die Welt und das Leben zu erklären, und führt im Leben zu einer sinnvollen Existenz.

6. Wir müssen gewisse Aspekte der christlichen Tradition überdenken, die zu Barrieren werden können, neue Zugänge zum Glauben zu suchen. Eine solche ist unsere Sicht der Schriftautorität. Die historische Untersuchung hat es schwierig gemacht, abzuweisen, daß die Schrift innerhalb eines historischen Prozesses entstanden ist. Auch wenn man die Schrift als Ganzes liest und nicht nur ausgewählte Texte, wird die große Menge von Ansichten und Antworten auf gemeinsame Fragen innerhalb der Schrift augenscheinlich. Das macht es sehr schwierig, die Schrift als einzige Quelle unseres Glaubens und Lebens anzusehen.

Es gibt auch einen guten Grund, innerhalb des Neuen Testaments selbst für die Behauptung, daß wir Seite an Seite mit der Schrift andere Quellen der Autorität haben. Die meisten neutestamentlichen Traditionen sprechen von der Rolle, die dem Geist zukommt. Der Geist ist Gott, der die Kirche

zu ständiger Neuauslegung ihrer Traditionen anleitet. In Joh 16,12ff sagt Jesus selbst seinen Jüngern, daß der Geist eine neue Wahrheit bringen wird, die er ihnen nicht vorher geben konnte, obwohl diese neue Wahrheit in Kontinuität zur Wahrheit Jesu und des Vaters steht. Der Geist leitet die Kirche folglich zu einem reiferen Verständnis ihrer Traditionen und zur angemessenen Einsicht in neue Herausforderungen und Kontexte an. Jesus, der die Buchstabengläubigkeit der Pharisäer bekämpfte, hätte niemals eine Religion gestiftet, die auf einer neuen Buchstabengläubigkeit basiert. Die Irrtumslosigkeit der Schrift wird von vielen aufrichtigen Christen verteidigt, die meinen, daß die Wahrheit des Christentums darauf beruht. Manche brauchen dies auch als einen Weg, das Leben in ungewissen Zeiten zusammenzuhalten. Gleichwohl kann nur Gott allein letzte Autorität und Wahrheit sein. Das ist es, was die ersten beiden Gebote aussagen. Es ist wichtig festzuhalten, daß Zinzendorf vieles vom entstehenden historischen Kritizismus seiner Zeit übernahm, mitunter zur Bestürzung anderer. Die Autorität des fortschreitenden Offenbarungshandelns Gottes zu untersuchen und die Entdeckung von Gottes Wahrheit in den Human- und Naturwissenschaften zu bejahen, ist ein Weg, Gott treu und nicht untreu zu sein. Es ist wiederzuentdecken, was unter der Schrift in der Alten Unität als einem der "dienlichen Dinge" verstanden wurde, die den "wesentlichen Dingen" dienen, und bei Zinzendorf als heiliger Ort (Sakristei) zur Begegnung mit Christus, welcher aber nie an die Stelle Christi treten sollte.¹⁵

Ein hilfreicher Weg, an der Schriftautorität festzuhalten, ohne ihre Worte zu verabsolutieren, ist es, nochmals den andächtigen Gebrauch der Schrift zu bejahen als etwas, was mit den Wirklichkeiten christlicher Erfahrung in Berührung bringt, die letzte Autorität sind: Die Person Gottes, die Person des Heilandes, die Erfahrung des Geistes und die Schaffung des christlichen Lebens. Die Bejahung dieser Ansicht war ein großer Beitrag Zinzendorfs. Dann wird die Schrift weniger ein Antwort-Buch, als ein Leben spendendes Buch.

Ein anderer Bereich, der der Reflexion bedarf, ist das apokalyptische System, das oftmals zu einem Teil der Verkündigung des Evangeliums gemacht wird. Sowohl das Judentum als auch die frühe Kirche waren stark von der jüdischen Apokalyptik beeinflusst. Dies hat die neutestamentlichen Stoffe so stark durchdrungen, daß man das Problem nicht lediglich durch die Eliminierung des am stärksten apokalyptischen Buches des Neuen Te-

¹⁵ Die Predigten, die der Ordinarius Fratrum ... zu London gehalten hat, Zweyter Band (BHZ A 208), Abth. IV, S. 85ff.

stamentes, der Offenbarung, lösen kann. Die wesentlichsten Aussagen der Apokalyptik sind: Die Welt steht im Begriff, an ihr Ende zu kommen, das jüngste Gericht steht unmittelbar bevor (von dem das Heil erwartet wird - dies ist die erste Bedeutung von Heil im Neuen Testament), die Welt und dieses Zeitalter sind böse und vom Satan beherrscht, die Zeit für die letzten Kämpfe mit dem Bösen ist gekommen (diese werden häufig dargestellt, einschließlich einer Zeit der "großen Anfechtung" vor dem Ende). Es gibt unterschiedliche Auffassungen von der Auferstehung der Toten und der Möglichkeit eines messianischen Zwischenkönigreiches (oft eines tausendjährigen Reiches) vor der endgültigen Errichtung des Reiches Gottes. In diesem Schema wird das Heil oft in Beziehung zu diesen Dingen gesehen und die gegenwärtige Geschichte als die Zeit aufgefaßt, in der sich die vorhergesagten Ereignisse vollziehen. Gewöhnlich besitzt das Anziehungskraft für solche Christen, die auf solchen Ansichten gegründet sind, die mit ihrem Eingeweihtheit in die Geheimnisse der Geschichte Intriegen schmieden und die sich damit identifizieren, weil sie in apokalyptischen Zeiten zu leben meinen (zum Beispiel in unserer gegenwärtigen). Für solche, für die dies ein kultureller Ausdruck des Christentums ist, mag es nötig sein, das Evangelium in diesen Begriffen zu diskutieren. Wie auch immer, gerade die frühe Kirche befand sich in einem Prozeß der Erinnerung an die Apokalyptik, das Hauptbeispiel dafür ist das Johannesevangelium, die hauptsächlichste theologische Quelle für Zinzendorf. Die brüderische Theologie der Zinzendorfzeit stellte eine realisierte Eschatologie in Übereinstimmung mit den johanneischen Ansichten dar, im Gegensatz zu dem pietistischen Gelehrten Albrecht Bengel, mit dessen apokalyptischer Eschatologie Zinzendorf Schwierigkeiten hatte. Sich damit zu befassen, bedeutet Verantwortlichsein sowohl für die Grundfrage, als auch für die Gestalten des Evangeliums, die richtig sind für seine Verkündigung in unserer Zeit. Es ist auch wichtig, daß wir für das Evangelium keine "Stolpersteine" schaffen, die nicht im Evangelium selbst begründet liegen.¹⁶

¹⁶ Das Judentum selbst verwarf die Apokalyptik im zweiten nachchristlichen Jahrhundert nach dem Fehlschlagen der zwei jüdischen Aufstände gegen die Römer. Seine mündliche religiöse Tradition, die Auslegung der Thora, wurde kodifiziert und in der Mischna sowie den biblischen Kommentaren (Midraschim) im 2. Jahrhundert n. Chr. festgeschrieben. Seine Verwerfung der Apokalyptik spiegelt sich in deren Zurücktreten in der Mischna. Gleichwohl fahren viele Christen damit fort, sie aufgrund apokalyptischer Sehnsüchte und ihrer Gegenwart in einem Großteil des neutestamentlichen Stoffes, der die frühzeitigen jüdischen Ansichten widerspiegelt, die seit der Zeit der Mischna nicht weiter verbreitet wurden, zu bejahen.

7. Die Einzigartigkeit des Evangeliums: Wie man auch immer die Einzigartigkeit Christi und der christlichen Offenbarung verstehen mag, man muß bejahen, daß sich die menschliche Existenz letztlich auf Gottes Gnade stützt - die eine Frage, bei der Paulus auf einem unnachgiebigen Standpunkt beharrte (Gal 1). Dies ist nicht nur eine Frage von Gesetz und Gnade. Es ist eine Frage, die mit aller menschlichen Lebenserfahrung zu tun hat. Bei unserer Arbeit, unserem Sport, unserer Bildung und sogar in unserem Familienleben stützt sich unser Wert oft auf Leistung und Erfolg. In manchen Kontexten ist das so drückend, daß es genügend Besorgnis erzeugt, Menschen unfunktional zu machen und unfähig, jeweils zufrieden mit sich selbst zu sein, eine Tretmühle sondergleichen. Die Welt kann sich da nicht grundlegend ändern, auch wenn wir hoffen möchten, daß die Kindererziehung freundlicher werden kann und ökonomische, politische und Bildungssysteme menschlicher werden können.¹⁷ Wie auch immer, irgendwie und irgendwo muß jeder Mensch in Berührung kommen mit dem gnädigen Ursprung seiner Existenz, Gott, der sich so wenig in der Erfahrungswelt des Menschen spiegelt. Das ist es, wonach alle hungern, ein Hunger, den nichts anderes sonst stillen kann, wie es die zwei verlorenen Söhne des Vaters entdecken (Gleichnis vom verlorenen Sohn, Lk 15). Wo anders kann man dies klar finden, außer im Evangelium? Wo anders kann man erfahren, daß das, was man ist, ein Geschenk darstellt und nicht einen endlosen Kampf. Es gibt Zeiten, in denen man einen Schimmer davon im Leben erfährt, in der Liebe eines anderen Menschen. Aber Paulus erfaßte, daß er dies nicht verstehen konnte bis zu seiner Christusbegegnung auf der Straße nach Damaskus. Hier dachte er ganz und gar, er werde vernichtet, und alles, was er war und hatte, kam zu ihm wie ein Geschenk. Es ist kein Zufall, daß es einfacher ist an Theologien und an Kirchen zu glauben als an die Gnade.

8. Freiheit: Paulus spricht in Gal 3-5 von Christus, der die Menschheit zu einer Zeit der Reife und der Freiheit bringt, in der sie das verheißene Erbe empfangen kann und nicht länger unter Vormündern leben muß (dem Gesetz und den "Elementargeistern").¹⁸

17 Siehe die Schriften von Alice Miller, einer Schweizer Psychoanalytikerin, z.B.: Du sollst nicht merken.

18 Das Wort, das in Gal 4,3ff verwendet wird, ist "elementar", ein Adjektiv. Es kann bedeuten "Grundprinzipien oder -material" oder "die Geister, die hinter den Elementen und Strukturen der Welt stehen". Die meisten Gelehrten entscheiden sich für das zweite. Das bedeutet, daß die Strukturen der Welt, die das menschliche Leben beeinflussen haben - politische und ökonomische Systeme, Natur, Astralmächte - in belebter Gestalt gesehen wurden. Diese, so gut wie das Gesetz für die Juden,

Diese Freiheit, zu antworten und zu handeln, muß auch in Beziehung zu dem Verständnis des Paulus der Grenzen der Erkenntnis gesehen werden. In I Kor 13 spricht er von der Liebe als Bleibendes, aber von der Erkenntnis als Vorübergehendes, Unvollkommenes, Kindliches, wie das trübe Sehen in einem Spiegel. Es ist erst eschatologisch, daß wir von Angesicht zu Angesicht sehen werden. Jetzt müssen wir damit zufrieden sein, gänzlich verstanden zu werden (von Gott), später dann werden wir gänzlich verstehen. Erkenntnis hat auch ihre Gefahren. Erkenntnis bläst auf, Liebe aber baut auf (I Kor 8,1). In I Kor 7 gibt Paulus uns einen Einblick in die verschiedenen Grundlagen, aufgrund derer er Entscheidungen findet und Ratschläge erteilt, indem er manchmal aus seiner eigenen Weisheit heraus redet oder das, von dem er fühlt, daß es der Geist zu ihm spricht. In I Kor 4,1-5 erkennt er an, daß der Herr ihn richten wird, wenn er kommt und Dinge ans Licht bringen wird, die jetzt im Dunkel verborgen sind. Nach der Ausarbeitung seiner Sicht der Heilsgeschichte in Röm 9-11, eine Theorie, auf der er seine gesamte Missionsstrategie gegründet hat, scheint er zu sagen: Wer kann es wirklich wissen? "O welch eine Tiefe des Reichtums der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!" Wem ist Gott eine Erklärung schuldig?

Die bewußte Betonung der Grenzen auch inspirierter menschlicher Erkenntnis durch Paulus ist, für mein Verständnis, einzigartig im Neuen Testament. Seine Anerkennung der Verschiedenheit in der Aufnahme und Gestaltung des Evangeliums ist ebenfalls einzigartig ausgeführt. Er drückte das Evangelium nicht nur unterschiedlich gegenüber Juden und Griechen aus, sondern war willens, auch die sich unterscheidenden Anschauungen der "Schwachen" zu akzeptieren: "allen alles, damit ich auf alle Fälle einige rette" (I Kor 9,19). Die Schwachen sind, wie in I Kor 8-10 und Röm 14 dargelegt wird, solche, die die Bedeutung und die Implikationen des Evangeliums nicht vollständig verstanden haben. Gerade nach der glühenden Argumentation gegen die Beschneidung bei den Galatern schließt er mit der Aussage, daß das, worauf es letztlich ankommt, nicht ist, ob jemand beschnitten ist oder unbeschnitten, sondern ob er eine "neue Schöpfung" ist (Gal 6,12).

Die Einsichten des Paulus in die Verschiedenheit und die Begrenztheit sowie in die Schwierigkeiten der Erkenntnis sind Partner für sein Verständnis von Freiheit. Man muß frei sein zu denken, zu handeln, Strategien und Theologien zu entwerfen, auszuprobieren, ohne zu fürchten, daß Gott into-

kümmerten sich um die Menschheit, bis sie in Reife und Freiheit verantwortlich handeln konnte, ohne diese Freiheit als Vorwand für das Böse zu gebrauchen.

lerant gegenüber Irrtum und Mißverständnis ist. Wenn man immer richtig sein muß, ist man ein Kind geblieben - unter Aufsehern. Wir müssen unsere Reife in Anspruch nehmen, um Gottes Anspruch in unserer Zeit mutig zu erforschen, um alle Wahrheit zu erforschen und ihre Beziehung auf die Wahrheit des Evangeliums - und um die Form unserer Sendung und Botschaft zu erforschen. Und noch mehr müssen wir Mut, Einfühlungsvermögen und Nachsicht haben, einander in den Differenzen und Konflikten, die entstehen werden, zu ertragen. Vielleicht wird dies die anregendste und fruchtbarste Periode in der 500jährigen Geschichte unserer Kirche werden.

Übersetzung: Frieder Vollprecht

SUMMARY: Moravian Faith / Identity and Evangelism

The Moravian Church in America has been deeply concerned about finding an approach to evangelism, both as a way of responding to the commission given by Jesus to the church and also as a way of maintaining the future viability of the Moravian Church. To evangelize cannot be simply to repeat the patterns of the past or the techniques of the present, but must consider how to be faithful to the Gospel in terms of the nature of the message needed in the modern context and the method appropriate to its expression.

The five hundred year Moravian tradition, though varied, preserves a persisting wisdom which can give the Moravian Church today a sense of direction, though one must also ask what reformulation of it is necessary in the modern context. Contrary to what American Moravians often think, there is a clear Moravian theology, formed by an awareness that Christianity as its heart is relational, not conceptual. Out of this relationship with God a new life issues which is not peripheral but central to being Christian. The "theological system" of which the Christian may speak is to be found in the person of God, especially the person of the Saviour, and what is to be experienced in relationship with them: salvation and life.

Zinzendorf developed an understanding of mission and evangelism, arising from his theology and expressed in experimentation in Settlement Congregations, Diaspora and foreign missions. This consisted of:

1. A recognition of the universal experience of God (Christ) and a universal human spirituality, a point of contact;
2. The need of Christian presence to the world (concrete Christian Communities wherever the Gospel is to be proclaimed) so that Christian life may be experienced;

3. General proclamation of the Gospel to all, but in application to individuals the process is the Saviour's who as Creator of all souls has his own plans for each (The church needs to discern the Saviour's plans rather than forcing the process.);

4. The primary goal of evangelism as bringing to awareness the relationship the Saviour seeks with all and helping persons know the life that God wishes to come out of this relationship;

5. Recognition that expressions of Christianity, though growing out of the same "heart" relationship with the crucified Saviour, will always be varied individually, ecclesially, historically and culturally;

6. Belief that relationship was available to all, unlike concepts or theology; (The Saviour relates to infants and handicapped as well as those who "understand".)

7. The Saviour being always the suffering Saviour who in the cross renounced the use of force with souls;

8. Experimentation as the way to discover what works and what God wishes.

This understanding took Moravians all over the world in the name of the Saviour in the 18th century. While sensing its possibilities for our present attempts to formulate a method of evangelism, there are several considerations in the reformulation of this methodology for the present. First there is its inherent Christocentrism. Modern scholarship has indicated that Jesus' message in the earliest Gospels was more theocentric and the movement towards Christocentrism in Matthew and John, for example, was due to apologetic needs and the experiential role Christ fulfilled in the lives of early Christians. Paul struggles with this issue in a very significant way, seeing this age as temporarily Christocentric but leading to a time when Christ hands over all to God (I Cor. 15:28), a passage that Zinzendorf did not like. Without denying the precious Moravian insights of the simplicity, concreteness, and personal nature given to religion by the relationship with Jesus, it is becoming apparent that in our day the sharing of the Christian Gospel with other great religious traditions may be best done with the recognition of the common experience of God, Creator and Father, whom we understand in the light of the story of the Saviour. Moreover, even for Christians it is not always the person of the Saviour who seems most real of the persons of the Trinity.

Second, we need the insights of modern psychology to help us understand the ways in which the experience of relationship is blocked or distorted by life experience, the ways in which human development occurs, and the dy-

namics of community. We will also find a friend in Jungian psychology to support the Moravian insights on the importance of the inner life to personal growth.

Thirdly, we need greater appreciation and application of Zinzendorf's insights into the way religion is variously expressed in differing individuals and cultures. Paul himself recognized this as he spoke of the need to express the Gospel differently to Jews, Gentiles, and the "weak" (I Cor. 9:19ff). Though Jews and Gentiles are cultural designations, for Paul "the weak" designated those whose *understanding* of Christianity was limited and whose practice of Christianity was still influenced by their previous religious backgrounds.

Fourth, our approach needs to be as sensitive to the modern discovery of truth in all areas of life, integrating this into the Christian perspective, as Zinzendorf's was to the Enlightenment. We also need to rethink aspects of Christian tradition which, though they served in various ways in the past, now become barriers to acceptance of the Gospel: such as the exclusive authority of the initial cultural expressions of the Gospel found in the New Testament (for example the Jewish Apocalyptic framework and its schema of salvation). In regards to the latter it is important to note how biblical literalists in their preaching of the Gospel often address questions and repeat answers significant within the context of early Jewish Christianity, but not the primary questions of the modern age. Even the early church realized that the questions within Jewish and Greco-Roman culture were different and that one cannot preach to questions not asked or to cultural assumptions which do not exist.

In searching for ways in which to reformulate Moravian insights for today we need to both affirm the uniqueness of the Gospel (which is part of what is meant by the uniqueness of Christ): a gracious God who suffers for us and is ultimately the source of human existence ... and we need to affirm the freedom which God gives us to think, act and experiment. Too much need to be right(eous) ties our hands and makes us judge too quickly those whose insights are different. As Zinzendorf indicated, the church and its mission is the laboratory in which truth and action is tested.